



Entspannt

Jeder Pianist, der Werke von Bach einspielt, wird zwangsläufig am hohen Niveau bedeutender Interpreten gemessen. Glenn Gould, Angela Hewitt, Rosalyn Tureck oder João Carlos Martins haben hochindividuelle und in sich schlüssige Interpretationskonzepte vorgelegt, die oft vergleichend herangezogen werden. Bacchettis Bach-Spiel setzt von vornherein nicht auf neue, die Konkurrenz übertrumpfende Deutungsmodelle, sondern kommt ganz sorglos daher. Natürlich fließend, grundsolide, ohne titanische Absichten gespielt, überzeugen diese sympathischen Aufnahmen in ihrer musikantischen Entspanntheit und Ehrlichkeit. *F.S.*

Musik ★★★
Klang ★★★★★

Bach, Tokkaten; Andrea Bacchetti (2009/2010); Dynamic/KC CD 8007144606589 (79")

Delikate Raffinesse

Da es vom zweiten Teil des „Wohltemperierten Klaviers“ keine Fassung letzter Hand gibt, kann Richard Egarr bisweilen zwischen mehreren Varianten wählen. Er entscheidet sich nicht konsequent nur für alle Früh- oder nur für alle Spätfassungen, sondern wählt aus, was ihm subjektiv am besten gefällt, und macht keinen Hehl daraus.

Dies ist sehr ehrlich und unterscheidet Egarr wohlthuend von anderen Musikern, die ihr arbiträres Vorgehen pseudowissenschaftlich verbrämen. Auch in anderer Hinsicht ist dies eine sehr sympathische Einspielung: Die Wahl des Instruments (Joel Katzmann nach Johannes Ruckers) wirkt im klanglichen Ergebnis ebenso überzeugend wie die des Intonationssystems (Bradley Lehman), und Egarrs Spiel hinterlässt einen außerordentlich souveränen Eindruck. Majestätisch kommen die ouvertürenartigen Präludien (zum Beispiel BWV 882 oder 885) daher, galant die mo-



deren Sätze (BWV 874 oder 892), streng die altertümlichen (BWV 876 oder 883), einer sogar pathetisch (BWV 881), ein anderer wieder entrückt (Fuge von BWV 888 nur im 4-Fuß-Register). So führt Egarr den latenten Formenreichtum vor, der hinter der immer gleichen Kombination von Präludium und Fuge steckt. Insgesamt neigt der Interpret zu delikater Raffinesse; nur ganz selten wünscht man sich einen etwas sanguinischeren Lauf der Finger, wie etwa im Präludium BWV 887, wo Gary Cooper in seiner Vergleichseinspielung (ASV GAX 254) auf nicht unangebrachte Art die Zügel schießen lässt.

Bei einem Teil der Aufnahmen, die 2007 in Haarlem und in London stattfanden, gab es sehr starke Hintergrundgeräusche (Heizungslüftung?), die auf der CD nicht nur deutlich zu vernehmen sind, sondern gerade beim Beginn einer Fuge sehr stören. Wie konnte so etwas passieren?

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★

Bach, Das wohltemperierte Klavier II; Richard Egarr (2007); Harmonia mundi 2 CD 093046743321 (161")



Richard Egarr



Facettenreich

Auf einem deutschen und einem italienische Cembalo, einem Clavichord, einer Orgel und einem Fortepiano gibt Luca Guglielmi einen facettenreichen und repräsentativen Überblick des Sonatenschaffens von Baldassare Galuppi, welches ein wichtiges Bindeglied zwischen den Werken Domenico Scarlattis und der Wiener Klassik darstellt. Musizierlaune und musikalische Poesie stehen dabei in optimaler Balance, und durch die differenzierte Wahl des Klangmediums wird das jeweilige Proprium der einzelnen Stücke noch deutlicher. Das lesenswerte Beiheft tut ein Übriges, um überzeugende Werbung für einen unterschätzten Komponisten zu machen.

Matthias Hengelbrock

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Galuppi, Sonaten für Tasteninstrumente; Luca Guglielmi (2009); Accent/Note 1 CD 4015023242272 (77")

Richard Egarr

Der britische Cembalist und Dirigent Richard Egarr lernte sein Handwerk beim Doyen der Alte-Musik-Bewegung, dem Niederländer Gustav Leonhardt. Dabei umfasst sein Repertoire nicht nur die Musik für alte Tasteninstrumente. Ebenso heimisch fühlt er sich auf dem modernen Klavier, auf dem er auch zeitgenössische Musik zur Aufführung bringt. Als Dirigent steht Richard Egarr der in Amsterdam beheimateten Academy of the Begijnhof vor und seit September 2006 der Academy of Ancient Music, wo er Nachfolger von Christopher Hogwood wurde. Als Kammermusiker machte er vor allem durch seine Zusammenarbeit mit seinem Landsmann, dem Geiger Andrew Manze, von sich reden.



Schlussstein, gewichtig

Gegen Ronald Brautigams Darstellung von Beethovens später A-Dur-Sonate lässt sich manches sagen: Für meine Begriffe bringen die Ritardandi, mit denen er die Einzelglieder des „romantischen“ Anfangsthemas überdeutlich gegeneinander absetzt, eine Unruhe in die Musik, die nicht zur „innigsten Empfindung“ der Vortragsanweisung passt. In Takt acht irritiert mich ein noch nie gehörter Bassdurchgang. Und auch, wer im Trio des „Alla Marcia“ nicht gleich „Luft von anderen Planeten“ zu spüren erwartet: Ein bisschen mehr vom vorgeschriebenen Dolce hätte es schon sein dürfen.

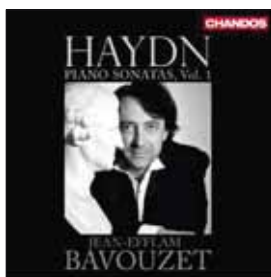
An der Trias der letzten Beethoven-Sonaten stört dann allerdings nichts dergleichen. Im Gegenteil, die Interpretationen Brautigams zeichnen sich durch eine durchgehend energische, konzentrierte und gleichbleibend intensive Vorgehensweise aus. Die Tempi des Niederländers sind allerdings nicht selten unkonventionell – im Adagio und der Fuge des op. 110 liegen sie ungewohnt dicht beieinander, und mit der Arietta des op. 111 wird Brautigam kürzungsfrei in 14 statt der üblichen 18 Minuten fertig. Aber die Musik entwickelt sich in allen drei Sonaten ohne Brüche, ohne Oberflächlichkeiten und, auch dank des modernen Nachbaus eines Graf-Flügels von 1819, ohne die sonst bei Verwendung historischer Instrumente so häufigen klanglichen Löcher.

Nach ihren Gesamtaufnahmen der Haydn- und Mozart-Sonaten also ein insgesamt überzeugender Schlussstein des dritten gemeinsamen Sonaten-Großprojekts von Brautigam und BIS. Das Textheft kündigt an, dass die niederländisch-schwedische Gemeinschaftsproduktion mit den übrigen Klavierwerken Beethovens von den frühen Sonatinen über die Tänze und Bagatellen bis zu den Variationen fortgesetzt werden soll. Erfreulich.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Beethoven, Sonaten op. 101, 109-111; Ronald Brautigam, Fortepiano (2008); BIS/KC SACD 7318599916132 (77')



Haydn in Versailles

Jean-Efflam Bavouzet braucht für Haydn keinen historischen Hammerflügel, er entlockt seinen prägnant-stechenden, fast cembaloartigen Haydn-Ton einem großen Yamaha-Flügel, und das klingt vom ersten Takt an sehr ungewohnt und exotisch; als würde ein modernes Instrument ein altes Fortepiano nachahmen. Für weitere produktive Irritation sorgt Bavouzets spezieller „french touch“, also seine grenzwertig „objektivistische“, fast geizkelt-aristokratische Spielweise, mit der er in vier ausgewählten späten Sonaten Haydns alle deutsche Innerlichkeit, aber auch alle burgenländische Bodenständigkeit kühl, ja fast verächtlich beiseiteschiebt, um sich ganz auf das „wissenschaftlich“ Interessante, auf das kühne Formexperiment des stillen Revolutionärs aus Eszterháza zu konzentrieren, als sei das alles in erster Linie ausgetüftelte Kopfmusik. Man spürt Bavouzets stille Freude am Lösen von Gleichungen, und zugleich verbirgt er seine Gefühle hinter strenger Akkuratess.

So logisch, so raffiniert-französisch klingt Haydn noch nie, und die Frage ist, ob Bavouzet hier einen Wesenszug Haydns glaubhaft radikalisiert oder ob er die bürgerliche Revolution der Wiener Klassik nicht nachträglich refeudalisiert, als französisches Geistesprodukt, als Uhrmacherkunst umdeutet. Was sehr für ihn spricht, sind die spirituelle Kraft und der fragile Zauber der langsamen Sätze, die sich – infolge seiner starken emotionalen Kontrolle – in asketischer Schlichtheit entfalten, und so lehrt uns dieser eigenwillige Pianist, dass das wirkliche Humanum dieser Musik offenbar auch ein Teil des Formprozesses ist, sich in der Konstruktion verbirgt. Auf weitere Folgen dieses „frankophonen“ Haydn-Projekts darf man gespannt sein.

Attila Csampai

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Haydn, Klaviersonaten Vol. 1; Jean-Efflam Bavouzet (2009); Chandos/Codæx CD 095115158623 (68')

NAXOS

news

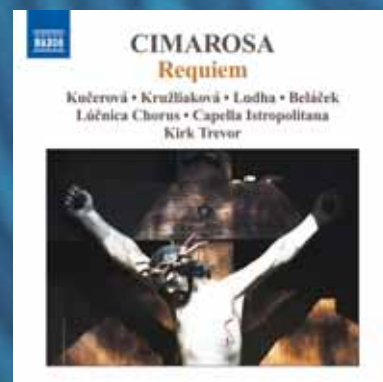


CD des Monats AUGUST

8.572335



8.572119



8.572371



8.572089

Sämtliche NEUHEITEN finden Sie in unserem regelmäßigen E-mail NEWSLETTER! Einfach anfordern!

E-Mail: info@naxos.de Internet: www.naxos.de

NAXOS

www.classicsonline.com

Foto: PR



Völlig d'accord: das Duo d'Accord.

Romantische Welten

Lucia Huang und Sebastian Euler, als Duo d'Accord seit zehn Jahren zusammen, haben ihre gemeinsame Karriere mit Schubert begonnen, mit seinem „späten“ A-Dur-Rondo. Auf ihrer ersten Schubert-CD kombinieren sie das lebenswürdige Stück jetzt mit dem ausladenden „Grand Duo“ zu einem Programm von unüblich knapper Laufzeit. Dafür aber mit der Besonderheit, dass die Musik hier sehr konkret mit der biographischen Situation des Komponisten in Verbindung gebracht ist. Zur Einstim-



Duo d'Accord

Nicht nur privat, sondern auch auf der Bühne bilden die Taiwanerin Lucia Huang und der Deutsche Sebastian Euler ein Paar. Nach ihrer Ausbildung an der Münchner Musikhochschule begannen die beiden, im Duo zu spielen. Und das sehr erfolgreich: Innerhalb zweier Jahre gewann das Duo mit dem 2. Preis beim ARD-Musikwettbewerb und dem 1. Preis beim Murray-Dranoff-Wettbewerb in Miami die weltweit renommiertesten Klavierduo-Wettbewerbe. Das Paar hat eine Tochter und lebt in München.

mung in das 1824 komponierte Duo hört man nämlich, von Peter Härtling etwas kleingliedrig gelesen, das ein Jahr früher entstandene Gedicht „Mein Traum“, in dem Schubert von seinem Hoffen auf zukünftige „schön're Welten“ spricht: eine Koppelung, die für Musikhistoriker nicht ganz unproblematisch ist, auf jeden Fall aber zum tieferen Verständnis von Schubert, seinem Denken und seiner „romantischen“ Weltsicht beitragen kann.

Die Wiedergabe durch das Duo Huang/Euler möchte ich, etwa verglichen mit der leicht rustikalen Routine ihrer Lehrer Uriarte/Mrongovius, der hoch-emotionalen Lyrik des Duos Eschenbach/Frantz und den vielen mehr oder weniger hausmusikalisch klingenden Aufnahmen, als primär sinfonisch bezeichnen: Auf spielerisch hohem Niveau und in ausgezeichnetem Klang- und Formbalance stürzen sich die beiden mit Tempo und Schwung in die Musik und folgen dem Gang der Komposition bis in alle Einzelheiten, ohne darüber die großen Zusammenhänge auch nur für einen Moment aus dem Blick zu verlieren.

Das Instrument, ein weich intonierter Fazioli, und der eher füllige Klang der Aufzeichnung unterstützen den Charakter des Spiels.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Schubert, „Mein Gebet“,
Sonate D 812 (Grand Duo), Rondo D 951; Peter Härtling, Duo d'Accord (2009); Solo Musica/Naxos CD 4260123641382 (52')



Trocken und klar

„Angesichts der Vielzahl der Einspielungen könnte man leicht den Mut verlieren und den Sinn einer weiteren CD-Veröffentlichung in Frage stellen“, schreibt Michael Leslie zu seinen Einspielungen von Beethovens Hammerklaviersonate und Diabelli-Variationen. Sinnlos ist diese Aufnahme sicherlich nicht. Aber in der Vielzahl ist das Bessere der Feind des Guten, so dass Leslies Interpretationen einem Vergleich etwa mit Einspielungen von Michael Korstick oder Stephen Kovacevich nicht wirklich standhalten können.

Nicht ganz unschuldig an diesem Eindruck ist die technische Qualität der Aufnahme: Der Flügel ist so extrem direkt und trocken aufgezeichnet, dass der Notensatz zwar ganz klar vor Ohren geführt wird, aber der Flügel nicht angenehm rund, in hohen Lagen zeitweise gar schrill klingt. Und Leslies Spiel strahlt in den langsamen Sätzen nie die gleiche Kantabilität aus, die bei den Diabelli-Variationen etwa Korstick (Oehms 2004) und Kovacevich (Onyx 2008) erreichen. Besonders ungünstig fällt ein Vergleich für Leslie bei der Hammerklaviersonate aus: Korstick (Ars Musici 2003) wählt hier oft extreme Tempi, aber durchgängig wirkt sein Spiel klarer, eleganter, kantabler und konzentrierter.

Auch bei den Diabelli-Variationen kann man schon an der Gestaltung des Themas unterschiedliche Auffassungen festmachen: Leslie interpretiert es verspielt, keck, viel leichter als Korstick. Kovacevich nimmt das Thema viel schneller als die anderen, hier ist Beethoven als Virtuose zu erleben. In Folge gelingt Leslie durchaus die charakterstarke Darstellung einzelner Variationen, aber eintauschen gegen manch überzeugendere Gesamtversion würde ich die neue CD nicht.

Gregor Willmes

Musik
Klang

★★★
★★★

Beethoven, Sonate op. 106, Diabelli-Variationen u. a.; Michael Leslie (2008); Telos/Profil 2 CD 88148800110 (108')

Nobel

Als ihren Beitrag zum Chopin-Jubiläum legt Olga Kern trotz der fast unübersehbar gewordenen Diskographie kein nonkonformistisches Programm aus Raritäten oder Populärem vor, sondern beschränkt sich auf die beiden zentralen Sonaten – ohne jede „interessante“ Zugabe. Dem hohen Anspruch, der daraus spricht, wird die 35-jährige Gewinnerin des Van-Cliburn-Wettbewerbs 2001 auf weiten Strecken gerecht, bei einem Blick zurück auf ihre ersten Studioproduktionen lässt die Aufnahme einen erheblichen künstlerischen Fortschritt erkennen.

Vor allem die b-Moll-Sonate ist von ihr in makelloser Form abgeliefert: perfekt abgerundet, klanglich hervorragend ausbalanciert und so transparent gespielt, dass neben den unaufdringlich „singenden“ Melodien die Mittel- und



Begleitstimmen ebenfalls vorzüglich zu ihrem Recht kommen. Auch zieht Kern sich nicht hinter die Linie angeblich unanfechtbarer Texttreue zurück, sondern setzt eigene interpretatorische Akzente: Gleich das Gesangsthema des ersten Satzes lässt durch eine intelligent-eigenwillige Phrasierung aufmerken, den berühmten Trauermarsch versucht sie durch ein auffällig langsames Tempo aus der Hörroutine herauszuholen, und das Finale legt sie ohne jedes etüdenhafte Gerassel als wo-

genden, wie Schumann es ausdrückte, „Sturmwind“ an. Schade nur, dass sie ihrer künstlerisch so gut durchdachten und perfekt realisierten Darstellung nicht auch noch das Plus feuriger Unbedingtheit des Einsatzes mitgeben konnte.

Ihre Einspielung der h-Moll-Sonate, drei Jahre später und unter veränderten, aber nicht verbesserten Bedingungen aufgezeichnet, bietet im Wesentlichen das gleiche Bild.

Ingo Harden

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Chopin, Sonaten b-Moll und h-Moll; Olga Kern (2005/2008); Harmonia mundi CD 093046746421 (59')

Poet

Das Klavierwerk Robert Schumanns ist ein guter Prüfstein für die Musikalität eines Pianisten, vor allem eines solchen, dem der Ruf eines Poeten vorausseilt wie Oliver Schnyder. Auf seiner Website wird der junge Schweizer sogar mit seinem Landsmann Edwin Fischer verglichen. So gewagt ein solcher Vergleich vielleicht auch sein mag, mit dieser Einspielung legt Oliver Schnyder ein so reiches und von jeglicher Pauschalität freies Spektrum pianistischer Expressivität vor, dass man aus dem Staunen kaum noch herauskommt.

Bemerkenswert ist bereits der sehr runde, kultivierte Ton, den Schnyder anschlägt und mit dem er jede einzelne Komposition individuell zu gestalten vermag. Den Abegg-Variationen verleiht er den genau richtigen schwärmerischen

Jubelton, ohne ins rein Virtuose abzudriften. Selten hört man die vielen Maskenspiele der „Davidsbündlertänze“ so fein nuanciert. Jeden poetischen Titel des Zyklus setzt Schnyder musikalisch genau um. Dabei fällt auf, dass er bei der sensiblen melodischen Ausformung, etwa beim zweiten „Innig“ bezeichneten Stück, stets auch die kontrapunktische Dimension beachtet und damit eine enorme musikalische Dichte erzielt. Dieses Bewusstsein für die Komplexität der Musik ist auch besonders stark bei den letzten Kompositionen zu spüren. Die kargen „Gesänge der Frühe“ und die „Geistervariationen“, Schumanns letztes vollendetes Werk, spielt Schnyder mit klanglicher Wärme und einer fast heiligen Ernsthaftigkeit. Diese CD, die mit ihrer gelungenen Auswahl den Bogen vom unbeschwernten Jugendopus bis zum melancholisch-vergrübelten Spätwerk spannt, gehört ohne Zweifel zu den schönsten Beiträgen des Schumann-Jahres 2010.

Frank Siebert

Musik ★★★★★
Klang ★★★★★

Schumann, Abegg-Variationen, Davidsbündlertänze, Arabeske, Gesänge der Frühe, Geistervariationen; Oliver Schnyder (2010); RCA/Sony CD 886977203626 (73')

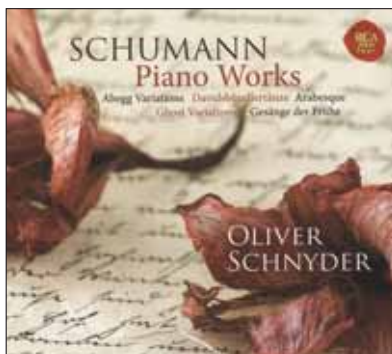


Foto: PR

Oliver Schnyder

Oliver Schnyder

Als „Schweizer Klavierpoet“ machte der junge Pianist aus Möriken im Aargau von sich reden. Nach seinem Studium in Baltimore bei Leon Fleisher startete er eine intensive Konzerttätigkeit, die ihn um die ganze Welt führt. Er tritt mit den wichtigsten internationalen Orchestern sowie mit Kammermusikpartnern wie Julia Fischer oder Sol Gabetta auf. Er ist Preisträger zahlreicher Wettbewerbe.



Stürmisch

Jitka Cechová stürzt sich in dieser Aufzeichnung aus dem Prager Rudolfinum mit vollem Einsatz in Brahms' große f-Moll-Sonate. Dabei spielt sie den romantischen Überschwang der Musik des jungen Brahms mit musikantischer Spielfreude und virtuosem Zugriff glänzend heraus. Sie weiß zu packen, ihr Spiel ist meilenweit entfernt von nüchterner, Concours-gehalteter Sauberkeit. Allerdings lässt ihre stürmische Attacke nicht selten alles Rhythmische aus dem Lot geraten: Rhetorik geht ihr vor Architektur, Effekt vor Kalligraphie.

Ob und wie sie künstlerisch weitergekommen ist, zeigt die anschließende, sieben Jahre später unter denselben Bedingungen entstandene Aufnahme der h-Moll-



Sonate von Liszt: Ihr Zugriff wirkt jetzt, wenn das etwas weniger brillante Klangbild den Eindruck nicht verfälscht, an wichtigen Stellen etwas gezügelter, aber an ihrem Konzept hat sich nichts Wesentliches verändert. Nach wie vor dominiert Spontaneität Strenge und „Perfektion“.

Überraschend gelungen dann der abschließende hochvirtuose „Mephisto-

Walzer“, in dem kurz vor Schluss eine berühmte Sprungstelle vorkommt, die auch gestandene Pianisten lieber hinter als vor sich haben: legt sie hier blitzsauber hin.

Sicherlich keine modellhaften Parade-Einspielungen. Aber interessant für alle, die entweder nach dieser unalltäglichen Koppelung suchen oder Lust auf eine Hörbegegnung der etwas anderen Art haben.

Ingo Harden

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Brahms, Sonate f-Moll; **Liszt**, Sonate h-Moll u. a.; Jitka Cechová (2001/2008); Supraphon/Codæx CD 099925402129 (79')

Gewichtig

Abgesehen von einer Duo-Platte mit seiner Tochter Dina war es nach dem Auslaufen seines Vertrages mit der Deutschen Grammophon für einige Jahre still um Anatol Ugorski geworden. Nun allerdings meldet sich der in Detmold lehrende Pianist russischer Herkunft mit einer gewichtigen Aufnahme sämtlicher Sonaten Skrjabins auf dem Schallplattenmarkt zurück.

Bereits in früheren Aufnahmen unterstrich Ugorski die Bedeutung der Musik oft durch ihre bewusst verlangsamte Deutung. Gleich im ersten Satz der ersten Sonate, „Allegro con fuoco“, ist dieser Ansatz auch in Ugorskis Skrjabin-Deutung wiederzufinden. Hier hat jeder Ton Gewicht. Selbst das Nichts: „Quasi niente“ lautet der Mittelteil des vierten Satzes. Und nie habe ich das vierfache Pianissimo so leise, so deutlich am Rande des Nichts gehört.

Im Spannungsfeld der jüngeren Gesamtaufnahmen etwa von Marc-André Hamelin, Maria Lettberg oder Vladimir Stoupel wirkt Ugorskis Einspielung wie das Gegenstück zu Hamelins supervirtuoser, schlanker, strukturbetont-klarer Interpretation. Anatol Ugorski betont in erster Linie die Tiefe, die emotionale Vielschichtigkeit dieser Musik. Das Hektische, das sich Verzehrende, das Fieberhafte trifft er idiomatisch, kostet aber auch die Ruhepunkte aus. Ugorski erfasst in Gänze Skrjabins wei-



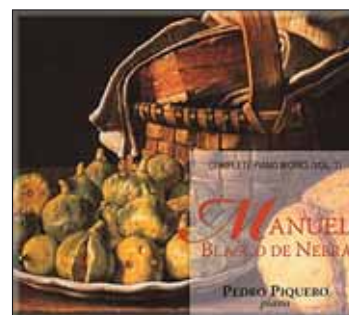
te und höchst differenzierte Dynamik, die häufig zwischen mehrfachem Pianissimo und Fortissimo schwankt. Er zeigt genauso viel Sinn für die komplexen Rhythmen Skrjabins wie für dessen leuchtende Kantilenen. Die fahlen Farben mancher Akkorde (etwa in der siebten Sonate) wirken hier manchmal wie ein vorweggenommener Messias. Dem Bayerischen Rundfunk sei so Dank für eine außergewöhnliche Einspielung.

Gregor Willmes

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Skrjabin, Sonaten Nr. 1-10; Anatol Ugorski (2007-2009); Cavi/Alive 2 CD 4260085531950 (159')



Weitere Neuerscheinungen

Bach, Partiten I-VI; Bühler-Kestler; Charade/KC 2 CD
Blasco de Nebra, Klavierwerke; Pedro Piquero; Columna/Codæx CD
Cervantes, Danzas Cubanas; Davide Cabassi; Concerto/KC CD
Iriarte, Klavierwerke; Iriarte; Columna/Codæx CD
Liszt, Sonate h-Moll u. a.; Leibnitz; Gallo/KC CD
Reger, Klavierwerke; Lorenzen; Troubadisc/KC CD



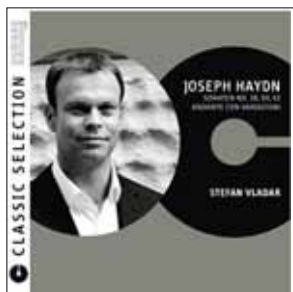
Bestechend

In den letzten Jahren ist es, was Aufnahmen betrifft, ein wenig ruhig um Stefan Vládar geworden, die Veröffentlichung seiner letzten Soloeinspielung (mit Schumann-Werken) liegt knapp vier Jahre zurück. Nun sind beim Label Preiser die ersten vier Folgen einer Reihe erschienen, bei denen der gebürtige Wiener federführend ist. „Classic Selection“ heißt die Serie, deren Auswahl auf Vládar zurückgeht.

Auf der Homepage des Künstlers heißt es mit Bezug aufs Label: „Stefan Vládar selbst eröffnet als Interpret der ersten drei Veröffentlichungen den Reigen. Weitere Aufnahmen mit jungen, vielversprechenden Talenten, aber auch mit renommierten Künstlern werden folgen.“ Mittlerweile liegt bereits eine vierte Folge vor, die erste dieser Reihe mit Kammermusik: Vládar spielt mit dem Cellisten Clemens Hagen Werke von Robert Schumann.

Vláders Produktion der Bach'schen „Goldberg-Variationen“ ist mit einem Aufnahmedatum vermerkt: Dezember 1996, eingespielt im österreichischen Aberssee. Da jedoch die zwei anderen bislang vorliegenden Solo-CDs im Preiser Records Studio entstanden sind, steht zu vermuten, dass es sich hierbei um Neuproduktionen handelt. Zu Bach: Vládar spielt dieses Werk vom ersten Moment an mit einer wunderbaren Klarheit. Er zeigt sich weder pedalverliebt noch von Gould'scher Motorik getrieben, sein Ton ist variabel und, je nach Charakter der einzelnen Variation, in sich stimmig. Seine Deutung, die in ihrer Anlage an die herausragenden Aufnahmen mit Schiff (ECM) und Perahia (Sony) erinnert, lebt auch von einer ebenso geschmackvollen wie subtilen Ornamentik in den Wiederholungen. Vládar ordnet die Stimmen souverän, seine Rhythmik ist prägnant, sein Anschlag präzise, aber nie trocken.

Das Haydn-Recital umfasst die Sonaten Nr. 38, 60 und 62 sowie die f-Moll-Variationen. Auch hier erweist sich Vládar als ein gewissenhafter Interpret, der den Notentext genau examiniert hat und darüber hinaus in der Lage ist, die unterschiedlichen Charaktere, ihre oft überraschenden Wendungen, ihren Humor, ihre Tiefen genau auszuloten. Sein Spiel verfügt jederzeit



über den notwendigen Esprit, damit diese Werke nicht als brav-klassische Etüden daherkommen. In der Sonate Es-Dur etwa wird schon mit dem ersten Akkord erkennbar, an wen Beethoven mit seinen ersten Klaviersonaten anknüpfen wird: an seinen Lehrer Haydn.

Erstmals mit russischem Repertoire auf Tonträger vertreten ist Vládar dank seiner Aufnahme mit Sonaten von Prokofjew und Skrjabin. Gerade die siebte Sonate hat in jungen Jahren bereits ein anderer

Wiener Pianist gern gespielt: Friedrich Gulda. Auch bei Vládar ist die Motorik des dritten Satzes stichhaltig, ohne dass er überdreht. Er gibt nicht den puren Kraftprotz, sondern bietet stringentes Klavierspiel mit brillanter Diktion, zumal er nicht an jeder Ecke Vollgas geben muss, um sein technisches und gestalterisches Vermögen zu unterstreichen. Das Allegretto der sechsten Sonate deutet Vládar als Soldatenmarsch in der Puppenstube, das Presto von Skrjabins zweiter Sonate als fantasieähnlichen Rausch. Er genießt es, wenn die Glut still vor sich hin leuchtet, aber er weiß auch, wann er das Feuer schüren muss.

In ihrer stilistischen Vielfalt und in der Geschlossenheit des künstlerischen Gesamteindrucks belegen diese Aufnahmen, dass Vládar, der allem glamourhaften Sich-in-Szene-setzen-wollen überzeugend eine Absage erteilt, einer der bemerkenswertesten Pianisten unserer Zeit ist: Die bisherigen Ergebnisse der neuen Reihe sind bestechend. Vládar verzichtet auf jede Form von Hochseilartistik und lächelnde Rasan, sein Spiel ist schlicht wahrhaftig.

Christoph Vratz

Haydn, Sonaten Nr. 38, 60, 62 (o. A.);
CD 717281907705 (61')

Bach, Goldberg-Variationen (1996);
CD 717281907712 (74')

Prokofjew, Sonaten Nr. 6 u. 7; **Skrjabin**,
Sonate Nr. 2 (o. A.);
CD 717281907599 (74')

Schumann, Werke für Cello und Klavier
(o. A.);
CD 717281907804 (63')

Alle Aufnahmen bei Preiser/Naxos

Aus der **SPANNUNGEN** **Schatzkammer** **Live-Mitschnitte 2009**

Veröffentlichung: 17. September 2010



FRANZ SCHUBERT & *JÖRG WIDMANN
Oktette für Klarinette, Fagott, Horn,
Streichquartett und Kontrabass (*Weltpremiere)

Widmann · Jensen · Mahni · van Keulen
Eberle · C. Widmann · Donderer · Roberts
Weinmeister · Tetzlaff · Rivinius · Kawahara
2 CDs 8553209



DVOŘÁK Streichsextett op. 48
Tetzlaff · Donderer · van Keulen
Roberts · Viersen · Rivinius
SCHUMANN 5 Stücke im Volkston op. 102
Rivinius · Osborne
SCHUMANN Fantasiestücke op. 73
Widmann · Vogt
SCHUMANN/REIMANN
Fantasiestücke op. 73 (*Weltpremiere)
Widmann · Lieberknecht · Boušková
Masurenko · Weinmeister
REIMANN Solo für Klarinette
Widmann
CD 8553207

Coproduktionen mit **Deutschlandfunk**

Alle weiteren Informationen unter www.avi-music.de
Alle CDs auch als digital downloads erhältlich
Im Vertrieb von Helikon Harmonia Mundi GmbH (D/Ö)